

LIN ANDERSON  
Der Duft des Todes

## *Buch*

Jeder Tod hat einen eigenen Geruch, und der verrät Einzelheiten über die Art des Sterbens. Als die Gerichtsmedizinerin Rhona MacLeod in dieser Nacht das kleine, schmutzige Glasgower Apartment betritt, um erste Spuren zu sichern, nimmt sie vor allem den Hauch des teuren Männerparfüms wahr. Ein Parfüm, das sich der magere Junge, der dort verstümmelt und erwürgt auf dem Bett liegt, kaum leisten konnte. Und noch etwas fällt Rhona sofort auf: Die Haarfarbe und die Gesichtszüge des etwa 16-jährigen Jungen haben eine geradezu bestürzende Ähnlichkeit mit ihr. Quälend drängt sich Rhona der Gedanke auf, dass dieses unbekannte Opfer ihr Sohn sein könnte, den sie damals nach der Geburt zur Adoption freigeben musste und über dessen Verbleib sie nichts weiß. Gemeinsam mit ihrer Assistentin Chrissy und Detective Inspector Bill Wilson setzt Rhona alles daran, die Identität des Toten sowie die seines grausamen Mörders aufzudecken – und ihren eigenen Sohn nach all den Jahren ausfindig zu machen. Aber der Mörder hungert bereits nach einem neuen Opfer und schreckt nicht davor zurück, auch Rhonas Leben zu bedrohen, sollte sie ihm zu nahe kommen ...

## *Autorin*

Lin Anderson wurde in Greenock, Schottland, geboren. Nach dem Studium an der Glasgow und Edinburgh University hat sie mehrere Jahre lang als Lehrerin im afrikanischen Busch gearbeitet. Heute lebt die Autorin mit ihrem Mann und drei Kindern in Edinburgh und unterrichtet am George Watson's College. »Der Duft des Todes« ist ihr erster Roman und Beginn einer Serie um die Forensikerin Rhona MacLeod. Weitere Titel dieser Reihe sind bei Goldmann in Vorbereitung.

*Von Lin Anderson außerdem bei Goldmann erschienen:*

Im Bann des Feuers. Roman (45931)

Lin Anderson

---

Der  
Duft des Todes

Roman

Deutsch  
von Isabella Bruckmaier

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel  
»Driftnet« by Luath Press, Edinburgh



**FSC**

**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

[www.fsc.org](http://www.fsc.org)

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*München Super* liefert Mochenwangen.

Einmalige Sonderausgabe  
Taschenbuchausgabe März 2007  
Copyright © der Originalausgabe 2003 by Lin Anderson  
This translation of Driftnet is published by  
arrangement with Luath Press Ltd.  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005  
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: Design Team München  
Umschlagillustration: GettyImages/Kevin Candland  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-442-46470-8  
  
[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*Detective Inspector Bill Mitchell gewidmet*



Zu sterben – das hatte der Junge nicht erwartet.

Als der Typ ihm grinsend die Kordel um den Hals legte, hielt er das für einen Teil des üblichen Spiels. Der Typ war erregt, Speichel rann ihm übers Kinn und tropfte dem Jungen auf die nackte Schulter. Mit einem Kopfnicken signalisierte er sein Einverständnis. Schon lange wurde ihm nicht mehr übel bei ihren Spielchen. Er legte sich wieder zurück und drehte den Kopf seitlich auf das graue Kissen, das nach anderen Spielen roch. Schloß die Augen und ließ die Gedanken schweifen. Dachte an das Tor, das er so gern im Kopf nachspielte.

Rechts der Franzose, voller Arroganz, der Ball berührt seinen Fuß, und er legt los. Die Gegner begeben sich auf Position, es gibt ein Gerangel. Mistkerle. Aber es macht nichts, denn der Franzose ist durch und rennt, der Ball klebt an ihm wie ein Kind an der Mutter. Die Zuschauer halten den Atem an. Die Zeit dehnt sich wie ein Gummiband. Und dann ist der Ball weg, beschreibt einen Bogen durch die Luft.

Bumm! Er ist im Netz.

Normalerweise kann der Junge jetzt heimgehen. Aber diesmal nicht. Bevor der Ball im Netz landet, wird ihm diesmal der Kopf nach hinten gerissen und nach oben. Der Druck ist so gewaltig, dass ihm beinahe die Augäpfel aus den Höhlen springen.

Sean war schon eingeschlafen neben ihr. Das mochte Rhona an ihm. Diesen Babyschlaf. Sein Gesicht lag weich und sorglos auf dem Kissen, die Lippen leicht geöffnet, gerade weit genug, um den Atem sanft und geräuschlos entströmen zu lassen. Niemand, schießt es ihr durch den Kopf, sollte nach einer Flasche Rotwein und drei Malt Whiskys so gut aussehen.

Rhona hat es längst aufgegeben, Sean beim Trinken zuzusehen. Die Vorstellung ist einfach zu nervig, dass er am nächsten Morgen keinen Kater haben wird. Stattdessen wird er die Bettdecke zurückwerfen (und die Kälte in das warme Zelt lassen, das ihre Körper umhüllte), aus dem Bett klettern und auf die Küche zusteuern. Vom Bett aus wird sie ihm (nicht ohne Schuldgefühl) zusehen, wie er sich darin zu schaffen macht. Einen Blick auf einen Oberschenkel erhaschen, einen Arm, der nach oben greift, auf seinen Penis, der verletzlich und sanft hin- und herschwingt. Er wird vor sich hin pfeifen, während er den Kaffee kocht, und für alle Zeit wird Rhona mit dem bittersüßen Duft von frischem Kaffee den Klang einer einfachen irischen Volksweise verbinden.

Sie sind seit sieben Monaten zusammen. Die erste Nacht, als Rhona Sean mit nach Hause nahm, schafften sie es nicht mal bis zum Schlafzimmer. Er drückte sie gegen die Eingangstür und sah sie einfach nur an. Dann begann er, sie ausziehen, ihr ein Kleidungsstück nach dem anderen vom Leib zu streifen, als schäle er eine reife Frucht. Dabei waren seine Lippen so nah und berührten sie doch nicht, bis sie sich ihm entgegen drängte. Dann, mit einer schnellen Bewe-

gung seiner Zunge, drängte er sich in ihren Mund – und in ihr Leben.

Als das Telefon klingelte, bewegte sich Sean kaum. Viermal klingeln, dann schaltete sich automatisch der Anrufbeantworter ein. Der Anrufer würde Seans anbetungswürdigem irischem Tonfall lauschen und ein für alle Mal seine Einstellung zu Anrufbeantwortern ändern. Sie ab nun für menschlich erachten. Musste sich um einen Notfall handeln, so spät, wie sie anriefen. Als sie der Stimme am anderen Ende klar machte, dass sie ein Taxi bräuchte, erklärte ihr der Sergeant, ein Polizeiwagen sei bereits unterwegs. Rhona schnappte sich die Klamotten von gestern Abend vom Bettende.

Constable William McGonigle war noch nie zuvor am Tatort eines Mordes gewesen. Er hatte mit dem gelben Band den Treppenaufgang abgesperrt, wie es ihm der Sergeant aufgetragen hatte, und zwei Betrunkene verjagt, die glaubten, die Polizei bei der Arbeit zu beobachten sei unterhaltsamer als nach Hause zu torkeln und die Frau zu vögeln. Constable McGonigle war da anderer Meinung.

»Geht heim«, erklärte er ihnen. »Hier gibt's nichts zu sehen.«

Er sah die Treppe hinauf und fragte sich gerade, wie lange er sich hier wohl noch die Eier abfrieren musste, als er Highheels auf dem Asphalt näher stöckeln hörte. Eine Frau beugte sich über das Absperrband und musterte die kaum beleuchtete Treppe.

»Tut mir Leid, Miss, Sie können hier nicht rein.«

»Wo ist Detective Inspector Wilson?«

Constable McGonigle war verblüfft.

»Oben.«

»Gut.«

Im Dunkeln leuchteten ihre blonden Haare weiß, und Constable McGonigle konnte ihr Parfüm riechen. Sie schwang ein seidig schimmerndes Bein über sein gelbes Band und stieg darüber.

»Ich geh dann besser mal nach oben«, meinte sie.

Das Klappern von Rhonas Stöckeln hallte wider in dem heruntergekommenen Stiegenhaus, aber falls sie den einen oder anderen Bewohner störte, war nichts davon zu merken. Niemand zeigte sich. Niemand hier wollte gesehen werden. Bräche ein Feuer aus, kämen sie wahrscheinlich aus ihren Löchern, es sei denn, sie waren tatsächlich vollkommen komatös, was eher unwahrscheinlich war.

Im zweiten Stock stand eine Tür offen. Aus der Wohnung dahinter hörte sie Wilsons Stimme. Wenn Bill hier war, brauchte sie wenigstens nicht lange zu erklären, wer sie war. Sie konnte einfach ihre Arbeit machen, nach Hause gehen und zurück unter die Bettdecke kriechen.

Aus dem engen Gang schlugen ihr feuchte, warme Luft und Gestank entgegen. Das Klappern ihrer Stöckel wurde in dem dunkel gesprenkelten Teppichboden erstickt, der sich an den Ecken aufbog. Sie blieb stehen. Drei Türen, alle halb geöffnet. Rechts ging es in die Küche, links ins Bad. Aus den Augenwinkeln sah sie einen weißen Overall, und sie hörte das Surren einer Kamera. Die Spurensicherung war bereits an der Arbeit.

Die Tür am Ende des Flurs ging ganz auf, und Detective Inspector Bill Wilson steckte den Kopf durch den Türrahmen.

»Bill.«

»Dr. MacLeod.«

Er nickte. »Er ist hier drinnen.«

Ein schmallippiges Lächeln, mehr gestattete er sich nicht. Die beiden anderen Männer in dem Zimmer drehten sich zu ihr um. Dr. MacLeod hatten sie sich anders vorgestellt.

Rhona sah an sich hinunter, an ihrem schwarzen Kleid und den Sandalen mit den hohen Absätzen. »Ich bin etwas überstürzt aufgebrochen.«

»McSween bringt Ihnen, was Sie brauchen.«

Bill nickte einem der beiden Männer zu, worauf dieser verschwand, um ein paar Minuten später mit einer Plastiktüte in der Hand zurückzukehren.

Rhona zog den Overall und die Maske heraus und steckte ihre Jacke in die Tüte, bevor sie diese dem Polizeibeamten reichte. Anschließend zog sie nacheinander die Sandalen aus und stieg in den Overall. Erst dann trat sie durch die Tür.

Rhona erfasste das kleine Zimmer mit einem Blick. Die grässlichen, mit Nikotinflecken übersäten Vorhänge waren dicht zugezogen. Eine Jeans und ein T-Shirt über einem Holzstuhl. Zwei Gläser auf einem Resopaltisch. Neben dem Bett ein Paar Turnschuhe. Ein breites Bett ohne Kopfteil, über das eine schwere, farbenprächtige Brokatdecke geworfen war.

Darauf lag steif die nackte Leiche des Jungen mit dem Gesicht nach unten, sein Kopf war ihr zugewandt. Die Augen hervorgetreten, die Zunge leicht zwischen den blauen Lippen herausgestreckt. Die dunkle Seidenkordel um seinen Hals sah aus wie eine falsch gebundene Krawatte. Leichte Anzeichen von Hypostase waren an der Leiche zu erkennen, und die Kombination von blauen Flecken und Leichenbläs-

se erinnerte Rhona an Marmor. Unter den Hüften hatte sich die Bettdecke mit Blut voll gesogen.

»Ich hab den Gasofen abgestellt, als ich kam«, sagte Bill. »Der junge Constable wär beinah umgekippt, so wie es hier stinkt. Hab ihn zum Aufpassen nach draußen geschickt, damit er an die frische Luft kommt.«

»Hat jemand die Raumtemperatur gemessen?«

»McSween hat sie notiert.«

Rhona holte tief Luft, bevor sie die Maske überzog. Der Geruch eines Tatorts war wichtig. Die Hinweise, die sie daraus zog, ließen sie nach Spuren suchen, die sie sonst übersehen hätte. Hier mischte sich der Ekel erregende Geruch eines gewaltsamen Todes mit dem schalen Geruch von Sex und Schweiß. Doch dahinter war, kaum wahrnehmbar, noch etwas anderes zu riechen. Genau. Der Duft eines teuren Herrenparfüms.

»McSween und Johnstone haben den Rest des Zimmers gesichert. Der Fotograf arbeitet im Augenblick in der Küche und im Bad.«

»War ein Pathologe hier?«

»Dr. Sissons war da und hat den Tod festgestellt. Anschließend hat er vorgeschlagen, ich solle einen ordentlichen Rechtsmediziner holen für die Abstriche und die Transportvorbereitung der Leiche, weil er zurückmüsse zu einer Einladung.«

»Wichtige Gäste?«

»Er hat was von einem ›Sir‹ gemurmelt.«

Rhona grinste. Dr. Sissons beschäftigte sich mit dem Tod lieber innerhalb der sicheren Mauern seiner Leichenhalle. Mitten in der Nacht Proben von Körperflüssigkeiten zu nehmen erachtete er als ihre Aufgabe.

»Das ist ja mal eine Bettdecke!«

»Wir vermuten, dass es sich dabei vielleicht um einen Vorhang handelt. Sobald die Leiche weg ist, können wir das besser erkennen.«

»Hat ihn der Arzt umgedreht?«

»Nur so weit, um feststellen zu können, ob die Leiche bewegt wurde. Er sagte, die linke Gesichtsseite, der obere Brustbereich und die Hüfte seien seit dem Eintreten des Todes komprimiert worden. Er liegt, wo er umgebracht wurde.«

Rhona öffnete ihren Koffer und nahm die Handschuhe heraus. Sie kniete sich neben das Bett.

»Unter der Leiche hat sich eine Menge Blut angesammelt.«

Bill nickte düster. »Werfen Sie mal einen Blick drunter.«

Rhona hob den rechten Arm und rollte die Leiche etwas zur Seite. Die Genitalien wiesen Bisswunden auf. Der Penis war aufgeschlitzt, die ausgefranzte Wunde verlief von der linken Spitze bis zur rechten Seite hinauf. Ein Hoden war zerquetscht und hing nur noch an einem dünnen Fetzen Haut.

»Das muss geschehen sein, als er bereits tot war, sonst würden wir hier in Blut waten.«

»Sissons sagte dasselbe.«

Rhona ließ die Leiche zurücksinken. Der Kopf des Jungen schmiegte sich wieder in das schmutzige Kissen.

»Ein Hinweis auf eine Waffe?«

Bill schüttelte den Kopf. »Vielleicht gab es keine.«

»Ein Beißer? Hat Dr. Sissons nach weiteren Bissstellen gesucht?«

»Er hat was von Verletzungen an den Brustwarzen und der Schulter gemurmelt.«

»Ich werde ein paar Abstriche davon nehmen.«

»Wie lange, denken Sie, ist er bereits tot?«, fragte Bill.

Rhona drückte auf einen der Blutergüsse. Dieser gab nach und wurde weiß unter ihrem Finger. »Vielleicht sechs, sieben Stunden. Hängt von der Raumtemperatur ab.«

Bill riskierte ein zufriedenes Grinsen.

»Der Doc hat dasselbe gesagt.«

Rhona hob leicht die Augenbrauen. Normalerweise waren sie und Dr. Sissons selten einer Meinung. Er hatte die Angewohnheit, ihr bei Dingen wie der exakten Todeszeit zu widersprechen. Das war beinahe schon ein Prinzip. Rhona hatte drei Jahre Medizin studiert, bevor sie zur Forensik wechselte. Ab und zu arbeitete sie ganz gern in ihrem alten Metier.

»Wie haben Sie ihn gefunden?«

»Ein anonymer Anruf.«

»Der Mörder?«

»Eine junge Männerstimme. Vollkommen verschreckt. Womöglich ein anderer Strichjunge, der sich hier mit einem Kunden treffen wollte?«

»Der hier war sicher hübsch, als er noch lebte«, sagte Rhona.

Bill nickte. »Anders als die andern hier in der Gegend, aber trotzdem ein Stricher. Ich lasse Sie jetzt besser alleine mit ihm. Wenn Sie mich brauchen, rufen Sie einfach.«

Beinahe eine Stunde war sie damit beschäftigt, Abstriche von allem zu nehmen, das sich später als nützlich erweisen könnte. Nachdem sie mit der Umgebung fertig war, konzentrierte sie sich auf die Leiche. Auf die Reste unter den Fingernägeln, die Haare, den Mund. Die Abstriche von Anus und Penis würde Dr. Sissons übernehmen.

Die Haut fühlte sich durch die Handschuhe hindurch kalt an, aber mit den blonden Haaren über den leeren Augen hät-

te sie auch einen schlafenden Teenager vor sich haben können. Rhona strich ihm die Haare aus dem Gesicht und versuchte sich vorzustellen, wie der Junge wohl lebend ausgesehen hatte. Nichts deutete auf schlechte Ernährungsgewohnheiten oder Drogenmissbrauch hin. Der hier hatte gesund gelebt. Warum war er dann hier gelandet?

»Fertig?«

Bills Timing war punktgenau. »Die Jungs von der Leichenhalle sind hier.« Er sah ihr ins Gesicht. »Gehen Sie heim, und machen Sie sich einen heißen Toddy«, meinte er.

Ein heißer Grog war Bills Allheilmittel.

Rhona stand vom Bett auf und streifte die Handschuhe ab. »Haben Sie eine Ahnung, wer er sein könnte?«

»Noch nicht. Aber ich glaube nicht, dass er aus Schottland kommt.« Er zeigte in die Diele. Hinter der Tür hingen eine Lederjacke und ein Fußballschal. »Manchester United«, erklärte er mit gespielter Abscheu.

»Es gibt hier durchaus Fans von ManU«, stichelte Rhona, die wusste, dass Bill Celtic-Fan war.

»Ja, aber er würde sich nicht als solcher zu erkennen geben. Zumindest nicht in Glasgow.«

Rhona musste lachen.

»Alles klar?«

»Ja.« Sie begann, ihre Abstriche in den Koffer zu packen.

»Der Sergeant bringt Sie nach Hause.«

Er begleitete sie zur Tür.

»Wie geht's Ihrem Iren? Spielt er noch in dem Club?«

»Ja, er tritt noch dort auf.«

»Muss wieder mal vorbeischaun. Er ist ein guter Jazzer. Sie rufen mich an, wenn Sie etwas haben?«

»Klar doch.«

Sean schlief noch, als Rhona zurückkam. Durch die dicken Vorhänge war es im Zimmer dunkel, obwohl es draußen über den Dächern der Universität bereits zu dämmern begann. Sie hatte auf dem Heimweg einen Abstecher ins Labor gemacht und nachgesehen, ob sie Speichelproben genommen hatte. Alles war, wie es sein sollte.

Sie hinterließ eine Nachricht für Chrissy, falls diese vor ihr ins Labor kam. Eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse der vergangenen Nacht, bevor sie nach Hause eilte, um noch ein paar Stunden Schlaf zu bekommen.

Rhona streifte sich das Kleid über den Kopf, schleuderte die Schuhe von den Füßen und schlüpfte unter die Bettdecke. Ausgekühlt, wie sie war, schmiegte sie sich an Sean. Er knurrte und griff nach ihrer Hand.

»Alles okay?«, brummte er.

»Alles okay«, antwortete sie, aber da schlief er bereits wieder.

Rhona schloss die Augen und versuchte, sich mit Hilfe seiner Körperwärme zu entspannen. Sie war schon an vielen Tatorten gewesen, darunter einigen weitaus schrecklicheren als dem heute Abend. Der Tod jagte ihr keine Angst ein, nicht, wenn er sich auf Untersuchungen und Abstriche reduzierte. Aber heute, das war anders gewesen. Es hatte mit diesem Jungen zu tun. Sie hatte es nicht auf den Punkt bringen können. Nicht, bis der Sergeant es auf dem Weg zum Auto für sie in Worte gefasst hatte.

Der Junge, der in diesem entsetzlichen kleinen Zimmer missbraucht und erdrosselt worden war, sah ihr so ähnlich, er hätte ihr Bruder sein können.

Als sie am nächsten Morgen ins Labor kam, empfing sie der wunderbare Duft von frischem Kaffee. Jemand musste im Feinkostladen gewesen sein, denn neben der Kaffeemaschine stand ein Teller mit zwei Croissants.

»Na, du kommst also doch noch?« Chrissys roter Haarschopf tauchte hinter der Tür des Küchenschrankes auf. »Hab schon gedacht, die ganze Arbeit bleibt an mir hängen.«

»Hast du meine Notiz gesehen?«

»Hab ich gefunden«, brummte Chrissy. »Deine Abstriche sind erfasst, und die Tüten mit der Kleidung und der Bettwäsche kamen vor eine halben Stunde.«

»Die Croissants sehen gut aus.« Rhona griff sich eins.

»Ich dachte, dein Lover macht dir das Frühstück«, bemerkte Chrissy schnippisch.

»Ich hab ihm gesagt, er soll liegen bleiben. Es war viel zu früh zum Aufstehen für Leute, die bei Verstand sind.«

»Da hast du einen Typen, der es als seine Aufgabe betrachtet, dir das Frühstück zu machen, und du hältst ihn davon ab.« Chrissy schüttelte ungläubig den Kopf. »Versuch mal, einen meiner Brüder dazu zu bringen, sich in der Küche zu schaffen zu machen.«

»Was ist mit Patrick?«

»Patrick war anders,« entgegnete sie tonlos. »Deshalb ist er ja auch ausgezogen.«

Sie saßen am Labortisch, und Chrissy notierte sich, was getan werden musste. Rhona hatte ihr nur das erzählt, was sie

wissen musste. Sie hatte keine Ahnung, warum sie immer so viel Rücksicht auf Chrissys Gefühle nahm. Sicher, sie war jung, aber sie hatte schon einiges vom Leben gesehen, falls man nach dem gehen konnte, was sie von ihren Brüdern erzählte.

Chrissy sah von ihrer Liste auf. »Das wird ganz schön eng, wenn wir das alles ohne Tony schaffen sollen.«

»Wenn wir keine Hilfe bekommen, müssen wir die Routinesachen liegen lassen. Mord hat Vorrang«, meinte Rhona.

»Beim letzten Mord haben die uns auch niemanden geschickt.« Chrissy klang müde und resigniert. »Haben die eine Idee, wer der Junge war, oder müssen wir ihn auch noch identifizieren?«

»Er trug keinerlei Ausweis bei sich. Wir fassen zusammen, was wir wissen, und warten ab, was Bill herausfindet.«

»Ich fang dann mal mit der Kleidung an, ja?«

Rhona nickte. »Die Bettdecke sieht aus, als sei sie schon benutzt worden. Ich habe die Stellen eingekreist, die wir testen sollten.«

»Sperma?«

»Wahrscheinlich. Ach ja, und da war dieser Geruch in dem Zimmer.«

»Na, das kann ich mir vorstellen!«

»Nein, ich meine, ein angenehmer Geruch. Wie nach einem Herrenparfüm. Dezent, wahrscheinlich teuer.«

»Also nicht ›Brut‹?«

»Nein, kein Durchschnitts-Aftershave. Es ist ein Schuss ins Blaue, aber vielleicht finden wir Spuren davon auf dem T-Shirt des Jungen oder diesem Bettüberwurf.«

»Da war ja eine Unmenge Blut.«

»Ja.« Rhona hatte nicht vor, in die Details zu gehen.

»Ist schon gut. Die Fotos sind als Erstes gekommen. Ich hab sie mir angesehen. Armer Kerl. Sah nicht übel aus.«

Sie warf Rhona diesen merkwürdigen Blick zu. Rhona dachte an die Bemerkung des Sergeants gestern Nacht. Doch falls es das war, was Chrissy durch den Kopf ging, behielt sie es für sich.

»Das ist das Problem heute, die hübschen Jungs sind alle schwul.« Chrissy grinste. »Bis auf deinen Sean natürlich.«

»Wenn du mal aufhören würdest, ständig an Sean zu denken, könnten wir hier anfangen.«

Rhona versuchte, die Chefin rauszukehren, aber der Erfolg war gleich null. Ihr Scientific Officer sah sie an, als wollte sie sagen: »Na, war wohl nichts gestern Abend.«

»Ach, übrigens hat vorhin jemand für dich angerufen, Rhona. Ein Kerl. Sexy Stimme. Nannte seinen Namen nicht. Sagte nur, er probiert's später noch mal.«

Der Tod hatte immer mit Beziehungen zu tun. Tot, weil sie dich liebten. Weil sie dich nicht liebten. Weil niemand sie liebte. Liebe und Hass. Hass und Liebe.

Und was war mit diesem Tod? Warum war der Junge gestorben? Es sah so aus, als wäre er in dieses Zimmer gekommen, um Sex zu haben. Kein Zeichen eines Kampfes war zu entdecken, nicht bis zu dem Punkt, als sich die Schlinge um seinen Hals zugezogen hatte, und auch da erst, als der Täter zu weit gegangen war.

Dr. Sissons hatte bestätigt, dass der Tod durch Ersticken während Analverkehrs eingetreten war. Vermutlich war er stranguliert worden, um die Sauerstoffzufuhr zum Gehirn abzuschneiden und so den Orgasmus zu verstärken, hatte Dr. Sissons gemeint.

»Es handelt sich also nicht um vorsätzlichen Mord?«, hatte Rhona gefragt.

»Einiges deutet darauf hin, dass der Junge bereits Erfahrung mit derlei Praktiken hatte. Da waren alte Blutergüsse an der gleichen Stelle, allerdings weniger ausgeprägt. Wahrscheinlich wurde zwischen Nacken und Strangulationswerkzeug ein Lappen geschoben.«

»Aber nicht dieses Mal?«

»Nein. Dieses Mal ging die Strangulation bis zur Bewusstlosigkeit und darüber hinaus. Worauf immer der Junge sich eingelassen hat, ich kann mir nicht vorstellen, dass er bereit war zu sterben.«

»Und die Verstümmelung?«

»Fand eindeutig nach Eintreten des Todes statt. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich dabei um Bisswunden. Der Riss am Penis ist gebogen. Ich nahm mir heraus, die Odontologie hinzuziehen. Geht das in Ordnung?«

Dr. Sissons gefiel sich in der Annahme, die verschiedenen rechtsmedizinischen Abteilungen rivalisierten miteinander. Selbst wenn sie das taten, hatte Rhona nicht vor, ihn darin zu bestätigen.

»Ich fand Speichelspuren an den Brustwarzen und an der Schulter«, sagte sie.

»Aha. Im Anusabstrich fanden sich außerdem Spermaspuren. Was ist mit dem Vorhang?«

»Daran arbeiten wir noch. Sieht aus, als sei er öfter als Bettdecke benutzt worden. Wir brauchen Zeit, um ihn gründlich zu untersuchen. Vielleicht finden wir Fasern oder alte Blutspuren«, sagte Rhona. »Noch was, ich habe zwei Kopfhare aus der Schamgegend gekämmt.«

»Die nicht von dem Jungen stammen?«

»Muss ich noch überprüfen, aber eines ist dunkel, daher ist es eher unwahrscheinlich.« Rhona zögerte. »Ich vermute, Sie wissen noch nicht, um wen es sich bei dem Jungen handelt?«

»Nein. Nach der Obduktion zu schließen war er zwischen sechzehn und zwanzig. In guter gesundheitlicher Verfassung. Keine Hinweise auf Drogenmissbrauch. Nichtraucher. Gut ernährt. Ihre Kollegen aus der forensischen Biologie haben das zweifelhafte Vergnügen, seinen Mageninhalt zu untersuchen. Wir werden also bald wissen, was er gegessen hatte, bevor er starb. Vielleicht haben wir ja Glück, und es war Curry. Dann kann die Polizei anfangen, sämtliche indischen Restaurants und Imbissbuden in Glasgow abzuklappern und die Leute zu fragen, ob sie ihn erkennen. Und, Dr. MacLeod?« Dr. Sissons Stimme klang nachdenklich.

»Ja?«

»Sie vermissen niemanden aus Ihrer Familie? Der Junge sah Ihnen auf geradezu unheimliche Weise ähnlich.«

Rhona versicherte ihm, aus ihrer Familie fehle niemand, und legte auf.

Rhona sah vom Mikroskop auf. Regentropfen rannen das Fenster herunter, doch immer wieder brach die Sonne durch die Wolken. Der Park unten war ruhig, nur ein paar Mamas und Kinder waren an den Schaukeln, und ein Pärchen ging untergehakt spazieren. Gerade als sie zu den beiden hinuntersah, blieb der Junge an einer Baumgruppe stehen und bückte sich, um eine Glockenblume zu pflücken, die er dem Mädchen reichte. Dann begannen sie, sich zu küssen.

Sechs Monate vorher war Rhona genau an der Stelle, wo das Pärchen jetzt stand, über ein anderes gelbes Band gestiegen. Bei dem Mordopfer handelte es sich, wie sich heraus-

stellte, um einen Studenten, der sich auf dem Heimweg von einem Discoabend der Students' Union befand. Mit dem Mord von letzter Nacht waren es dieses Jahr vier Morde. Alles junge Männer.

Die ersten beiden waren Opfer eines Totschlags, wobei es in keinem der zwei Fälle einen sexuellen Hintergrund gab. Doch der Fall im Park war anders. Alles deutete auf einen Schwulenhasser hin. Der Student war schwul und hatte sich in einer beliebten Anmachgegend für Schwule aufgehalten. Brustkorb und Arme waren übersät mit den Spuren von Fußtritten, und den Kopf hatte man ihm mit einem stumpfen Gegenstand eingeschlagen, der nie gefunden wurde. Die ganze Gegend war abgesucht worden nach Spuren des Mörders – oder der Mörder. Vergeblich. Die starken Regenfälle in der Tatnacht hatten sämtliche Spuren vernichtet.

Zwischen dem Mord im Park und diesem hier gab es eine Verbindung. Das Opfer hatte ein schmales Lederhalsband mit einem Keltenkreuz getragen. Bei der Autopsie hatte der Pathologe Blutergüsse am Hals entdeckt, die von dem Lederhalsband herzurühren schienen. Und wenn diese Strangulationsversuche mit dem Lederhalsband Teil eines sexuellen Übergriffes gewesen wären?

Als Sean erfuhr, womit sie ihr Geld verdiente, hatte er sie lachend Lady Death genannt. Rhona machte das nichts aus. Sie mochte ihre Arbeit. Sie mochte die Aufgaben, die Strukturen und die mühevollen Kleinarbeit. Die Medizin hatte sie sausen lassen, weil sie ihr einfach zu deprimierend war. So viele kranke Leute und, wenn sie ehrlich war, so wenig, womit sie diesen helfen konnte. Die Forensik war da anders. Hier konnte sie helfen, solange sie bereit war, nach der Wahrheit zu suchen. Darin bestand für sie die Faszination.